

# Die Einstellung und das Engagement der Heilsarmee in Kriegszeiten

*Christine Schollmeier*

## Vorbemerkung

Shaw Clifton, langjähriger Leiter der internationalen Heilsarmee, hat zum genannten Thema seine Dissertation geschrieben.<sup>1</sup> Da er nicht selber kommen konnte, hat der Vorstand des Vereins für Freikirchenforschung mich gebeten, eine Kurzfassung zu referieren. Dem will ich gern entsprechen. Lediglich zum Schluss ergänze ich, was mir aus der Zeit nach 1945 bekannt ist.

Zur Person: Albert Shaw Clifton wurde 1945 geboren, hat in London Jura studiert und dann gelehrt, bevor er mit seiner Frau Helen Heilsarmeeoffizier wurde. Es folgten Dienste als Lehrer und Korpsoffizier (Pastor) in Simbabwe und Großbritannien. In den achtziger Jahren war er in London am Internationalen Hauptquartier (IHQ) als Rechtsreferent und Verbindungsoffizier zum britischen Parlament und zur UNO tätig. In diese Zeit fielen seine Nachforschungen für seine Doktorarbeit in Kirchengeschichte, die er 1989 am King's College, London, einreichte. In den USA, in Pakistan und Neuseeland hatten die Cliftons Leitungsämter. Clifton war von 2005 bis 2011 Leiter der internationalen Heilsarmee bevor er dann in den Ruhestand ging.

### 1. Albert Shaw Clifton: The Salvation Army's Actions and Attitudes in Wartime: 1899–1945

Die Heilsarmee hat nie aus dem Kriegsgeschehen eine formale, systematische Analyse der politischen oder ethischen Fragen versucht. Es ist also nicht möglich, die Einstellung der Heilsarmee zum Krieg aus offiziellen Stellungnahmen zu erheben. Alle Stellungnahmen sprechen weder das Thema direkt an, noch sind sie ausführlich genug. Vielmehr lässt sich die Einstellung der Heilsarmee zum Krieg lediglich an ihrem Verhalten in Kriegszeiten erkennen.

Drei Hauptprinzipien beherrschten die Reaktion der Heilsarmee in Kriegszeiten zwischen 1899 und 1945:

- die geistliche Priorität der Evangelisation und der Seelenrettung;
- die praktische Priorität mitfühlender guter Werke;
- die Aufrechterhaltung des christlichen Internationalismus.

An den beiden ersten Prinzipien konnte man erfolgreich festhalten. Die dritte allerdings wurde nur zum Teil eingehalten, weil sie als strenge politische Neutralität verstanden wurde. Das Internationale Hauptquartier in

<sup>1</sup> *Shaw Clifton*: The Salvation Army's Actions and Attitudes in Wartime: 1899–1945, London 1989.

London hat diese Forderung immer wieder betont, obwohl einzelne Leiter persönlich auch einseitige Meinungen vertraten. Manche Territorien – weit von Großbritannien entfernt, vor allem die Heilsarmee in den USA – haben sich nicht einmal um politische Neutralität oder Supranationalität in beiden Weltkriegen bemüht.

Von ihren ersten Jahren an hat es Elemente pazifistischen Gedankenguts in der Heilsarmee gegeben. Bereits während des Burenkrieges (1899–1902) gab es dadurch Spannungen. Bis 1939 war eine gewichtige Gruppe pazifistischer Intellektueller in London in der Heilsarmee entstanden. Die Heilsarmee erlaubte aber jedem Heilssoldaten die Freiheit, seinem eigenen Gewissen zu folgen, wenn es um den bewaffneten Kampf ging.

Die internationale Struktur der Heilsarmee litt sehr in beiden Kriegen; die Verbindung zu London war oft abgeschnitten. Die Anforderungen an den Patriotismus waren nicht vereinbar mit den Erwartungen des Internationalismus. Daraus ergab sich für die Bewegung und ihre Leiter eine permanente Belastung.

Die Entscheidungsträger der Heilsarmee haben auf die Einhaltung der drei Prinzipien geachtet und sich gleichzeitig bemüht, pragmatisch zu sein. Ihr vordringliches Ziel war es, die weltweite Heilsarmee gegen jede Herausforderung zusammenzuhalten. Weil sie niemanden verärgern oder gegen jemanden Partei ergreifen wollte, vermittelte sie manchmal einen Eindruck nicht nur politischer, sondern auch moralischer Neutralität.

Als Clifton in den 1980er Jahren begann, für die Heilsarmee Vorbereitungen für das Internationale Friedensjahr der UNO 1986 zu treffen, wurde klar, dass die Heilsarmee nie ihre Einstellung zum Krieg reflektiert hatte. Das ist an sich bemerkenswert, denn die Heilsarmee hat ausdrücklich eine internationale Hierarchie und ist in Kriegszeiten besonders angreifbar. Weil aber die Heilsarmee sich eher an der Gulaschkanone als in der Studierstube wohlfühlt, könnte man – so Clifton – nur beim Betrachten der Aktionen der Heilsarmee im Krieg ihre Reaktionen und Einstellungen ermitteln. Der Untersuchungszeitraum seiner Dissertation umfasst drei Kriege. Dabei kristallisierten sich drei Hauptprinzipien daraus:

1. geistliche Priorität,
2. praktische Priorität,
3. Internationalismus.

Diese Prinzipien werden in der Untersuchung auf die Aktionen und Reaktionen der Heilsarmee in jedem der drei Kriege angewandt. Weitere Fragen, die behandelt wurden, sind:

- Wie realistisch war die vom Internationalen Hauptquartier geforderte supranationale Neutralität?
- War diese neutrale Einstellung tatsächlich auf biblische Werte gegründet oder nicht eher ein Selbstschutz?
- Hat die Heilsarmee ihren Mitgliedern das Tragen von Waffen empfohlen oder verboten?
- Gab es Pazifisten, gab es Meinungen über „einen gerechten Krieg“?

Die Antworten auf diese und andere Fragen kommen hauptsächlich aus den Archiven der Heilsarmee in London und New York, aus der British Library und aus den vielen Briefen, die Clifton auf seine Aufforderung im *International War Cry* (offizielles Organ der Heilsarmee) hin bekam. Da die Heilsarmee in Deutschland während der NS-Zeit zunächst eingeschränkt und ab Mitte 1940 gar nicht publizieren durfte, sind die Quellen in Deutschland nicht sehr ergiebig.

Mit dem Burenkrieg (1899–1902) ergab sich für die Heilsarmee die grundlegende Herausforderung, sich für die Betroffenen einzusetzen. Bis 1899 hatte sich die Heilsarmee bereits in vielen Ländern etabliert. Man dachte international und sah Krieg als teuflisch an. Schon 1887 äußerte sich Catherine Booth in einem Vortrag dazu:

„All die teuflische Feindschaft, hartherzige Grausamkeit und die entsetzlichen Folgen moderner Kriegsführung werden nicht nur gebilligt, sondern auch unersetzliche Notwendigkeiten zivilisierten Lebens angesehen, in Kriegszeiten mit frecher Dreistigkeit gefördert und dafür gebetet, als hätte Jesus Christus gelehrt: ‚Vergelte Böses mit Bösem, hasst eure Feinde und jage ihnen nach mit all der teuflischen Zerstörungsmaschinerie, die Satan euch erfinden lässt!‘“<sup>2</sup>

Das Ehepaar Booth war zwar gegen Krieg eingestellt, aber sie waren keine Pazifisten, obwohl dieses Thema schon früh für Spannungen in der Heilsarmeeleitung sorgte. Die Heilsarmee hatte damals schon entschieden, dass es dem Gewissen des einzelnen überlassen bliebe, ob er Waffen trüge oder nicht. Daran hat sich seitdem nichts geändert.

Die Heilsarmee war gerade sieben Jahre vor dem Beginn des Burenkriegs nach Südafrika gekommen und weder von den Behörden noch von den Kirchen erwünscht. Bis 1899 allerdings hatte sich gezeigt, dass die einfachen Leute viel von der Heilsarmee hielten, sowohl Buren wie ausgewanderte Briten. George Scott Railton – einer der ersten Heilsarmeeoffiziere – hatte früher bei einem Aufenthalt in Südafrika festgestellt, dass die britischen Soldaten keinerlei Möglichkeit zur Freizeitgestaltung hatten als eben nur die Kneipe. So kam es dazu, dass er den Grundstein für die weltweite Betreuung der Militärs legte.<sup>3</sup> Kommandeur Railton wurde beim Kriegsausbruch 1899 wieder nach Südafrika geschickt, diesmal um Verhandlungen mit den militärischen und politischen Leitern zu führen. Es ging um die Erlaubnis für die Heilsarmee, in den Lagern und an der Front zu arbeiten. Er hatte den Auftrag, nicht nur mit den Briten, sondern auch mit den Buren zu verhandeln. Weder der britische noch der südafrikanische *Kriegsruf* äußerten sich zum Recht oder Unrecht der Kriegshandlungen. Trotz

<sup>2</sup> Veröffentlicht in: *Catherine Booth: Popular Christianity*, John Snow & Co, London 1889, 135.

<sup>3</sup> Railtons Sohn David, der einige Kindheitsjahre mit seiner Familie in Berlin verbracht hatte, als seine Eltern für die junge deutsche Heilsarmee zuständig waren, wurde später anglikanischer Priester und ist der Gedankengeber für das ursprüngliche „Grab des Unbekannten Soldaten“ in Westminster Abbey.

Patriotismus auf beiden Seiten zeigte der erste Leitartikel des *International War Cry* kurz vor Ausbruch des Krieges die Linie, die im Burenkrieg gefahren wurde:

„Herr, wende dieses Grauen von uns! [...] Dass zwei Völker, die so viel gemeinsam haben, die sich zur gleichen Religion bekennen, [...] sich über solche Fragen bekämpfen *müssen*, können wir einfach nicht glauben – es ist wider alle Vernunft. [...] [Schuld sind] gedankenlose Vorurteile oder missverständener Patriotismus. [...] Lasst uns nicht Zeit vergeuden in nutzlosen Diskussionen über die anstehenden Fragen oder die Prinzipien, um die es geht. Das ist nicht unsere Angelegenheit.“<sup>4</sup>

Und so stand sie da: Die erste offizielle und unmissverständliche Aussage der Heilsarmee zu Neutralität in Kriegszeiten. Ihre Aufgabe war, weder die politischen Fragen noch die militärischen Optionen anzusprechen und erst recht nicht, sich zur Ethik der Kontrahenten zu äußern oder gar Schuld zuzuweisen.

Der Leitartikel endete: „Was können wir tun...? Die Heilsarmee bete!“ Gleichzeitig zum Gebetsaufruf in England folgte ein Aufruf gleichen Inhalts in Südafrika:

„Betet für die Truppen, dass sie Barmherzigkeit und Selbstkontrolle haben; für die Heilsarmee, dass die hart erkämpften Stellungen in Südafrika nicht verlorengehen; dass der Bruderkrieg gnädigerweise verkürzt wird, dass die Führer beider Seiten die furchtbaren Folgen von Krieg verstehen.“

Also nicht: Betet für Sieg!

Diese Neutralität war schon in diesem Burenkrieg nicht einfach durchzuhalten. Die Heilsarmee empfand sich irgendwie außerhalb des Konfliktes; sie hatte weder eine Seite gelobt noch kritisiert – sie diente beiden. Typisch die Zeichnung auf dem Titelblatt des *International War Cry* gleich nach Ausbruch des Krieges. Ein militärischer Kriegsrat beugt sich über eine Karte von Südafrika. In einer separaten Ecke beten kniende Salutisten über einer Weltkarte mit dem Aufdruck: „Die Welt für Christus“. Die Zeichnung heißt schlicht „Zwei Kriegsräte“.

Aber was sagte und schrieb der Gründer der Heilsarmee, als die Situation eintrat, in der Heilssoldaten auf beiden Seiten sich vielleicht niederschließen würden? Im Londoner *War Cry* – und ein paar Wochen später im südafrikanischen – erhielt der Heilssoldat folgende Ratschläge:

„Ermutige nie den Kriegsgeist. Das Schwert ist selten in einem guten Geist geschwungen. Ergreife nie Partei. Briten und Buren sind die Brüder der Salutisten. Vermeide es, sensationelle Kriegsberichte zu lesen oder viel darüber zu sprechen. Bete unaufhörlich für ein Ende des Krieges. Bete täglich, dass Salutisten, die einberufen werden, beispielhafte Treue zu ihrem Gott zeigen und viele zum Heil führen können. Bete für diejenigen, die der General hinausschickt, um Körper und Seele der zwei Armeen zu dienen. Gebe freizügig für die Ausstattung der Gesandten. Und bete, dass sich eine heilige Abscheu gegen Krieg in den Herzen der Menschheit breitmacht.“<sup>5</sup>

<sup>4</sup> International War Cry, 30.09.1899, 8.

<sup>5</sup> William Booth in: War Cry, 14.10.1899, 5.

Willam Booth bewahrte die Linie der politischen Neutralität. Allerdings argumentiert er schon eher als Pragmatiker, der die internationale Heilsarmee vor dem Zerbrechen bewahren will; die biblischen Argumente kamen oft erst an zweiter Stelle.

## 1.1 Wie bewährten sich die drei Prinzipien in den Kriegen?

### 1.1.1 Burenkrieg

Im Burenkrieg gab es viele Heilssoldaten in der britischen Armee und bei den Buren. In erster Linie sollten sie ihre eigenen Kameraden zur Bekehrung bringen, angeleitet, versorgt und aufgebaut durch die Heilsarmeeoffiziere (die meisten waren Offizierinnen!), die dorthin geschickt wurden, um den Soldaten zu dienen. Die Heilsarmee hatte Clubs, in denen die Soldaten bei Tee oder Kaffee – also ohne Alkohol – die Freizeit verbringen konnten. Sie hatten endlose Vorräte an Briefpapier zur Verfügung und konnten gleich die Briefe für sich schreiben lassen. Es gab gutes, preisgünstiges Essen und Besuche in den Baracken oder Zelten. So gut es ging, hatte man beiden Seiten gedient. Sowohl britischen wie auch burischen Soldaten und Kriegsgefangenen wurde geholfen. Beide Seiten akzeptierten die Heilsarmee und ihre Hilfe. In Großbritannien tat die Heilsarmee alles, was sie konnte, um die Buren als vernünftige, bodenständige Leute darzustellen, die schwer arbeiten und religiös seien. Ab und zu veröffentlichte man Artikel von niederländischen Offizieren, um die internationale Einstellung der Heilsarmee zu betonen. Als der Krieg zu Ende ging, gab es bei der Salvation Army keine Siegesfeiern.

### 1.1.2 Der Erste Weltkrieg

Ende Juni 1914 feierte die Heilsarmee in London einen Internationalen Kongress mit 4.000 Delegierten aus den 58 Ländern, in denen sie arbeitete, davon 164 aus Deutschland. Anfang August brach der Krieg aus. Die Stimmung in England war deutschfeindlich; sogar Dackel – “the German sausage dog” – wurden gesteinigt. Aber von Anfang an war die Salvation Army bemüht, neutral zu bleiben in Wort und Schrift. Bramwell Booth hatte nach dem Tod seines Vaters 1912 die Leitung der Heilsarmee übernommen. Er bezog sich in seiner Arbeit auf die Schriften seines Vaters, die wiederholt im *War Cry* nachgedruckt wurden. Bramwell schaffte es aber nicht ganz so gut wie sein Vater, patriotische Gefühle zu unterdrücken. Im Laufe der vier Kriegsjahre ließ er sich manchmal zu Äußerungen leiten, die mit einem neutralen Standpunkt kaum in Einklang zu bringen waren. Trotzdem ist er in der Heilsarmee weltweit bekannt für seinen Spruch, den jeder Salutist kennt: „Jedes Land ist mein Vaterland, denn jedes Land ist meines Vaters Land.“ (Weihnachten 1915)

Nach dem Sieg der Alliierten 1918 allerdings verlor Bramwell die Kontrolle über seine Zurückhaltung und feierte den britischen Sieg. Aber auch wenn die meisten Salutisten und ihre Leiter auf einen britischen Sieg hoff-

ten, so zeigen die Quellen den ganz bewussten Versuch, Deutschland und alles Deutsche neutral zu behandeln. Redakteuren der Heilsarmeedruck-erzeugnisse wurde verboten, das Wort „Feind“ zu gebrauchen, wenn es um andere Nationalitäten ging. Bramwell überlegte sogar eine Zeitlang, das Internationale Hauptquartier der Salvation Army nach Amerika zu verlegt, und tat es letztlich nur deshalb nicht, weil er sicher war, dass die USA nicht neutral bleiben würden. Deutsche wurden so positiv wie möglich beschrieben. Die Ambulanzen sahen sich bewusst im Dienst für Verwundete aller Nationen. Lange bevor die USA dem Krieg beitraten, hatte die Heilsarmee in Amerika Bettzeug tonnenweise in Streifen geschnitten und zu Verbänden gerollt. Die Heilsarmee verschwieg auch in England nicht die Tatsache, dass die Verbände auch nach Deutschland geschickt wurden genauso wie nach Frankreich, Russland und Serbien. Alle Regierungen bedankten sich.

Wie war die Lage in Deutschland? Deutsche Offiziere wurden zum Militär eingezogen. Viele mussten zur kämpfenden Truppe. Andere fanden Möglichkeiten, als Krankenpfleger oder in der Schreibstube zu arbeiten. Einige wurden inoffiziell zu den „Kaplänen“ des Regiments gezählt. Der *Kriegsruf* wurde in reduziertem Umfang gedruckt. Einzelne Berichte aus diesen Ausgaben fanden ab und zu ihren Weg nach London und waren fast die einzigen Informationen, die das Internationale Hauptquartier über die Situation in Deutschland bekam. 1916 bekamen einige Offiziere aus Deutschland die Genehmigung, einen Kongress im neutralen Schweden zu besuchen. Dort sprach General Bramwell Booth mit Oberst Treite, der die vorläufige Leitung in Berlin hatte. Booth schreibt:

„Empfang Treite, der älter aussieht, und dünner. Ich bemerkte, dass er keinen Ehering trug. (Das Gold ist alles eingezogen.) Er war ruhig und vorsichtig, gab mir einen guten, intelligenten Überblick über die Position der Heilsarmee in Deutschland [...] eine bemerkenswerte Geschichte von treuer Hingabe. [...] Manche Korps sind kleiner geworden. In Berlin geht die Sozialarbeit weiter. 6 von den 20 Berliner Korps sind inzwischen geschlossen.“<sup>6</sup>

Da die Heilsarmee so viele Verbindungen nach England hatte, wurde sie während des Krieges besonders beobachtet, aber es konnte ihr kein Vorwurf gemacht werden. Auch die Heilsarmee in Deutschland tat, was sie konnte, um evangelistisch tätig zu sein, praktisch zu helfen und politisch neutral zu bleiben – ohne die Liebe zum eigenen Land zu verleugnen.<sup>7</sup> Booth hatte sogar angeregt, dass deutsche Heilsarmeeoffiziere britische Kriegsgefangene betreuen könnten. Dies wurde vom britischen Kriegsministerium abgelehnt, weil „sie ja vom Roten Kreuz Pakete empfangen“ würden.

Die Salvation Army war während des 1. Weltkrieges nicht immer gut auf das britische Kriegsministerium zu sprechen. Die Aufenthaltsräume, die Teestuben, die Betreuung der Witwen zu Hause – all das war unumstritten. Aber

<sup>6</sup> *Catherine Bramwell-Booth*: London, Rich and Cowan, London 1933, London 1934, 356 f.

<sup>7</sup> Die deutschen *Kriegsrufe* waren nicht ganz so neutral in ihren Aussagen wie die britischen.

es waren zu wenig Militär-Soldaten als Heilsarmeemitglieder registriert, um ohne weiteres Militärkapläne zu rechtfertigen. Erst im 2. Weltkrieg erkannte die militärische Führung gegenüber den Militäroffizieren der Anglikanischen Kirche auch den Einfluss der freikirchlichen Christen an, die an der Basis in den Schützengräben noch die Umgangssprache der Fabrikarbeiter sprachen und von Christus Zeugnis gaben. Sehr spät erst, im April 1918, wurden vier Heilsarmeeoffiziere als Militärkapläne in die Seelsorge an den Soldaten einbezogen. Das hatte man in Australien und in den USA lange vorher getan.

In diesen beiden Ländern allerdings irrte man am meisten ab vom offiziellen „Neutralitätsprinzip“ der internationalen Heilsarmee. Während man in London häufig über die Heilsarmee in Deutschland berichtete, fand sie im amerikanischen *Kriegsruf* absolut keine Erwähnung. In Amerika konnte man ohne Zensur im *Kriegsruf* von „den Hunnen“ schreiben. Man war offen patriotisch und hat nicht einmal versucht, Neutralität zu bewahren. In dieser Zeit des 1. Weltkrieges war Eva Booth, eine Tochter von William und Catherine Booth, Leiterin der Heilsarmee in den USA. 1934 wurde sie zur Generalin gewählt, und eigenartigerweise vertrat sie als Generalin sofort die neutrale Position der internationalen Heilsarmee. Als sie im Ruhestand in die USA zurückkehrte, vertrat sie wieder ihre früheren Ansichten.

### 1.1.3 Der Zweite Weltkrieg

Die Wahl des neuen Generals in der Nachfolge von Eva Booth fiel 1939 gerade in die Zeit des Kriegsausbruchs. Am Ende ihrer Amtszeit sprach E. Booth im Blick auf die Internationale Heilsarmee schon in einer Vorahnung eines erneuten Weltkrieges. Clifton nennt es ein fürchterliches Armutszeugnis für den Hohen Rat, der die neue Leitung wählte, dass keine einzige Frage an die Kandidaten die Lage der Welt am Rand des Krieges betraf. Interne Interessen waren wichtiger.

Aber die drei Prinzipien der Heilsarmee – Evangelisation, praktische Hilfe, Internationalismus – galten nach wie vor. General Carpenter, der ein paar Tage vor Kriegsbeginn gewählt wurde, sagte von sich, er sei ein Beinahe-Pazifist! Unter seiner Leitung tat die Salvation Army sehr viel, um bei den Truppen und zu Hause das Evangelium zu predigen und auf vielerlei Weise zu helfen. Die Prioritäten allerdings waren klar. 1939 schrieb Carpenter in einer Botschaft zum 75. Jubiläum der Heilsarmee:

„Wenn William Booth noch heute leben würde, würde er den Arm des Einsatzwagenfahrers oder des Kantinenleiters fest packen und sagen: ‚Vergiss nicht, ihre Seelen zu füttern!‘“<sup>8</sup>

Die Londoner Heilsarmeepublikationen – im Gegensatz zu den amerikanischen – blieben mit wenigen Ausnahmen dem Internationalismus treu. Sogar als das Internationale Hauptquartier 1941 ausbrannte, fiel kein negatives Wort gegen Deutschland. 1945 hielt ein Heilsarmeeleiter in London einen Vortrag über die Arbeit der Heilsarmee während des Krieges. Darin erwähnte

<sup>8</sup> International War Cry, 06.07.1940, 3.

er Pläne für Hilfsarbeiten nach dem Krieg in Deutschland. Daraufhin fragte ein Vizeadmiral spitz, ob das wohl bedeute, Kontakt zu deutschen Heilsarmeemitgliedern aufzunehmen. Der Kommandeur erwiderte: „Die Heilsarmee ist eine internationale Körperschaft und kennt keine besondere Nation. Wir sind alle eins in Christus.“<sup>9</sup> Die Reaktion des Admirals ist nicht bekannt.

Die Situation in Deutschland lässt sich schwieriger beschreiben, denn der *Kriegsruf*, das offizielle Organ, wurde im Sommer 1940 verboten und konnte bis dahin auch nur unter strenger Aufsicht erscheinen. London hatte nur wenige Nachrichten über die Heilsarmee in Deutschland, veröffentlichte aber alles, was zu erhalten war.

Schon ab 1933 wurden der Heilsarmee in Deutschland Beschränkungen auferlegt. Am 14. Februar 1934 befahlen Himmler und Heidrich, dass die Salutisten so viel wie möglich in ihrer Arbeit behindert werden sollten. Eva Booth allerdings, kaum im Amt als Generalin telegraphierte Hitler im Oktober 1934:

„Bitte gestatten Sie mir, meine sehr tiefe Wertschätzung und aufrichtige Dankbarkeit für Ihre versöhnliche Einstellung zur Heilsarmee in Deutschland auszudrücken. Ich möchte, dass unsere Leute ihren vollen Anteil tun, sowohl als einzelne wie auch als Kollektiv, sich für ein besseres Deutschland einzusetzen.“<sup>10</sup>

Wie Hitler darauf reagierte, ist nicht bekannt, aber am 8. Dezember 1934 schrieb die Geheime Staatspolizei an alle Dienststellen:

„Der Führer und Reichskanzler hat sich kürzlich dahin ausgesprochen, dass er der Arbeit der Heilsarmee, die sich niemals politisch betätigt habe, nicht ablehnend gegenüberstehe und auch aus Gründen der Außenpolitik kein Vorgehen gegen sie wünsche.“<sup>11</sup>

Allerdings stand Clifton offensichtlich eine interessante Akte der Parteikanzlei der NSDAP vom Februar 1943 (6.-17.2.43, Nr. 16565) nicht zur Verfügung:

„Bedenken des RBf [Reichsbischof] Müller gegen die vom Reichsinnenminister verfügte Auflösung der Heilsarmee von Lammers – nach Absprache mit Bormann – zerstreut, u. a. mit dem Hinweis auf den englischen Ursprung dieser (als internationale Sekte zu charakterisierenden) Organisation, auf die nicht mehr (wie vor dem Kriege) erforderliche außenpolitische Rücksichtsmaßnahme und auf die Übernahme der karitativen Aufgaben der Heilsarmee durch die NSV [Nationalsozialistische Volkswohlfahrt].“<sup>12</sup>

<sup>9</sup> In: United Empire, IHQ London, Juli 1945, 134.

<sup>10</sup> *Ernst Christian Helmreich*: The German Church under Hitler. Background, Struggle, and Epilogue, Wayne State University Press, Detroit 1979, 385.

<sup>11</sup> Heilsarmee-Archiv: Bezirksregierung Aachen im Schreiben vom 08.12.1934 an die Bürgermeister (Abschrift).

<sup>12</sup> Vgl. auch den Schriftverkehr zwischen Bormann, Lammers und Müller zur Heilsarmee in: *Thomas Martin Schneider*: Reichsbischof Ludwig Müller. Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit, Göttingen 1993, 243.

Zu dieser Auflösung kam es nicht, man hatte erst einmal andere Probleme. Aber es macht klar, dass die Heilsarmee in Deutschland nur in aller Stille und meistens innerhalb eines eng gezogenen Kreises der eigenen Mitglieder geistlich und sozial tätig sein konnte. Die Männer waren eingezogen, die Frauen oft dienstverpflichtet und trotzdem gelang es, abgeschnitten vom Rest der Heilsarmeewelt, als „internationale Sekte“ zu überleben und auch den Internationalismus zu leben. In Berlin z. B. hat eine Korpsoffizierin, die in den Niederlanden ausgebildet worden war, besondere Veranstaltungen für die holländischen Zwangsarbeiter gehalten. Ähnliches geschah auch in Hamburg.<sup>13</sup>

## 1.2 Pazifisten in der Heilsarmee

Schon früh gab es verschiedene Meinungen in der Heilsarmee zum Pazifismus – auch innerhalb der Boothfamilie. Die älteste Tochter Catherine hatte einen Offizier mit Quäker-Hintergrund geheiratet. Weil das Ehepaar Booth-Clibborn keine Erlaubnis bekam, den Pazifismus in der Heilsarmee zu predigen oder Bücher darüber zu veröffentlichen, verließen beide 1902 die Armee. Zusätzlich spielten einige Besonderheiten in der Theologie bei dem Ehepaar eine Rolle. Catherines Bruder, Herbert, hatte neben der Pazifismusfrage Meinungsverschiedenheiten mit seinem älteren Bruder Bramwell. Als Grund für ihren Weggang aus der Heilsarmee gaben beide den Pazifismus an. Zu einer Versöhnung kam es nie.

Pazifisten gab es immer in der Heilsarmee. Der Engländer Sidney Carvosso Gauntlett zum Beispiel – in Berlin aufgewachsen, weil seine Eltern dort stationiert waren – war schon als junger Offizier überzeugter Pazifist. Während des 1. Weltkrieges hatte er jedes Kriegsgefangenenlager in Großbritannien besucht, Schriften auf Deutsch für die Gefangenen verfasst, Gottesdienste gehalten und persönliche Kontakte zu vielen deutschen Gefangenen gepflegt. Aus seiner Meinung machte er keinen Hehl. Während des 2. Weltkrieges machte der Fast-Pazifist General Carpenter ihn zum Chefredakteur sämtlicher Heilsarmeepublikationen in London, und Gauntlett wiederum zog als Nachfolger Frederick Coutts heran, einen anderen Pazifisten, der später in den 1960er Jahren zum General der Heilsarmee gewählt wurde. Pazifisten und Berufssoldaten – beide finden und fanden ihren Platz in der Heilsarmee.<sup>14</sup>

Soweit die sehr verkürzten Ergebnisse von Shaw Clifton.

<sup>13</sup> Vgl. *Willi Kotbe*, Unterdrückt, aber nicht umgekommen. Geschichte der Heilsarmee im Dritten Reich und in den Jahren danach, Lahr/Schwarzwald 1986.

<sup>14</sup> Ein Schweizer Heilsarmeeoffizier, jetzt im Ruhestand, galt sein ganzes Erwachsenenleben als Vorbestrafter, weil er nicht bereit war, den damals ohne Ersatzdienstmöglichkeit zwingenden Militärdienst abzuleisten. Ein anderer Bekannter von mir ist Hubschrauberpilot bei der Deutschen Bundeswehr und spielt Kornett im Stabsmusikkorps der Heilsarmee. Vor ein paar Wochen fragte ich ihn, ob es irgendwelche Probleme gäbe, wenn man in zwei Armeen ist, und er meinte: „Nee. Außer dass ich aufpassen muss, die richtigen Socken zur richtigen Uniform anzuziehen!“

## 2. Wie war es aber nach 1945? Ist man den drei Prinzipien noch gefolgt?

Aus den Berichten über Kriege nach 1945 lässt sich wenig über die Einstellung der Heilsarmee ermitteln. Man scheint sich an das Neutralitätsprinzip gehalten zu haben, wobei sich die Australier und vor allem die US-Amerikaner scheinbar „patriotischer“ zeigten als die Briten. Beide Länder haben sich aber mehr oder weniger – zumindest in den öffentlichen Publikationen, anderes stand mir nicht zur Verfügung – auch während des Korea- und Vietnamkrieges an das Neutralitätsprinzip gehalten. Die meisten amerikanischen Heilsarmeemitglieder werden sicherlich den Krieg in Vietnam oder Korea eher als Krieg gegen Kommunismus und in Afghanistan und Irak gegen Islamismus gerechtfertigt gesehen haben. Aber von offizieller Seite wurde darüber weder geschrieben noch gesprochen. Das Neutralitätsprinzip steht also noch und funktioniert. In Vietnam war vor einigen Jahren eine neuseeländische Kollegin von mir, um mit ihrem Mann Heime für Behinderte zu errichten. Sie wurden nach einem Jahr vom Hauptquartier nach Myanmar versetzt, weil die vietnamesische Regierung keine Evangelisation duldete. Die Heime gingen in die Hände von anderen Trägern über. Aber die Heilsarmee an sich war willkommen, sie hatte sich nicht politisch eingemischt.

### 2.1 Das erste Prinzip – Evangelisation

Das erste Prinzip – Evangelisation – ist in den USA schwieriger hochzuhalten, weil die Heilsarmee dort von der Allgemeinheit mehr als diakonisches Werk angesehen wird und nicht als Denomination. Zum Teil ist die ausgedehnte Arbeit unter den Truppen im 2. Weltkrieg der Grund für die vielen Spenden, die die Heilsarmee in den USA bekommt – und dadurch auch für die Erwartungshaltung, dass die Heilsarmee sich schon entsprechend kümmern werde. Aber für die Heilsarmee selber steht nach wie vor die Rettung der Welt auf ihren Fahnen. Ballington, einer der Booth-Söhne, setzte sich von der Heilsarmee ab und gründete seine eigene Organisation, die *Volunteers of America*. Sie sind eine große und angesehene Wohltätigkeitsorganisation geworden, aber christlich nur dem Namen nach. Das gleiche ist von der Salvation Army hoffentlich *nicht* zu befürchten! Allerdings ist die Bewunderung des Militärs in Amerika, laut Aussage eines dortigen Kollegen, total überhöht und grenzt an Abgötterei. Seitdem er von Deutschland zurück ist in den USA, ist er Pazifist geworden, die Waffenvernarrtheit widert ihn an. Aber eine solche Einstellung erschwert natürlich die erforderliche neutrale Haltung der Heilsarmee

### 2.2 Das zweite Prinzip – Diakonische Dienste in Kriegszeiten

Im Koreakrieg hat die Heilsarmee große Verluste hinnehmen müssen. Es war für die koreanische Heilsarmee kaum möglich sich einzusetzen. Aber jetzt blüht sie und steht bereit, um nach Nordkorea zu gehen, sobald das erlaubt

wird. Die Heilsarmee in den USA hat viel zu tun mit Ex-Soldaten, die traumatisiert nach Hause kommen und nicht wieder Fuß fassen können. Großbritannien, Kanada, Australien und die USA haben weiterhin ihre Truppenbetreuungsstellen, um den Familien der eingesetzten Soldaten beizustehen. Ein Bekannter von mir wurde von der britischen Heilsarmee als Betreuer in den Irak geschickt. Er ist seit Jahrzehnten erklärter Pazifist und arbeitete jahrelang als Heilsarmeemajor in der Militärseelsorge der britischen Truppen in Deutschland. Es ist also vieles möglich.

Die Militär-Betreuungsstellen der britischen Heilsarmee sollen allerdings in diesem Frühjahr geschlossen werden. Man ermutigt geeignete Heilsarmeeoffiziere, offiziell Militärgeistliche zu werden, wovon es bereits einige in der Heilsarmee gibt, einer in Großbritannien, mehrere in Australien und den USA. Ob dieses die Akzeptanz in der Truppe erhöht, bleibt abzuwarten. Das britische Verteidigungsministerium vergab die Konzession für die Freizeitclubs an einen anderen Träger.

### 2.3 Das dritte Prinzip – Internationalismus

Der Internationalismus ist in einer Zeit des „global village“ einfacher geworden. Jetzt sind die leitenden Offiziere nicht mehrheitlich weiße, englischsprechende Missionare, sondern sehr oft Einheimische. Junge Offiziere werden über Ländergrenzen hinweg ausgetauscht. Aber ganz einfach ist es nicht. Es gibt eine Heilsarmeedivision in Russland und eine in der Ukraine. Sie gehören beide zum Territorium Osteuropa, haben den gleichen Chef, haben sich jährlich zu gemeinsamen Kongressen getroffen. Und nun? General Coutts sagte einmal: „Der Internationalismus der Heilsarmee ist in Friedenszeiten ihre Krone der Herrlichkeit, aber im Krieg wird sie zur Dornenkrone.“ Evangelisation, Diakonie, Internationalismus: Es ist nicht immer einfach, das Gleichgewicht zu halten. Der zweite UN-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger, Dag Hammarskjöld, soll gesagt haben, dass er nur einer Armee der Welt Aufrüstung wünsche, der Heilsarmee!

## 3. Stellungnahmen der Heilsarmee

In der Heilsarmee gibt es „Ethische Stellungnahmen“, in denen das Internationale Hauptquartier zu Fragen wie Abtreibung, Homosexualität, Todesstrafe usw. Richtlinien ausgibt. Die einzelnen Territorien können in Absprache mit dem IHQ eigene Stellungnahmen herausgeben, um bei sich besonders wichtige Themen anzusprechen,

### 3.1 Stellungnahme der Heilsarmee zum Weltfrieden (IHQ und Köln 1996)

Die Heilsarmee als Teil der weltweiten christlichen Kirche strebt die Herbeiführung des Friedens, wie er durch Jesus Christus verkündet wurde, an. Die Heilsarmee ist der Überzeugung, dass die Probleme der Welt nicht mit Gewalt gelöst werden können, und dass Neid und Stolz, verbunden mit

weitverbreiteten Machtgelüsten, die Seele des Menschen vergiften und Konflikte säen.

Da die thermo-nuklearen Waffen ein Zerstörungspotential von schrecklichem Ausmaß darstellen, hält die Heilsarmee die nukleare Abrüstung aller Nationen im Hinblick auf den Weltfrieden für unerlässlich. Die einzelne Nation hat jedoch das Recht, sich gegen die Aggression einer anderen Nation zu verteidigen.

Die Heilsarmee ist tief beunruhigt über das Ausmaß der Rüstungsausgaben, die dazu beitragen, das Waffenpotential weiterhin zu vergrößern, und möchte, dass diese Gelder statt dessen weltweit für das sozio-ökonomische Wachstum eingesetzt werden. Abrüstung, Friedensförderung und Entwicklungshilfe gehören untrennbar zusammen.

Die Heilsarmee ruft ihre Mitglieder auf, für den Frieden zu beten und zu arbeiten und sich dafür einzusetzen, dass die Kirche ihr einzigartiges Zeugnis von der Quelle des wahren Friedens, nämlich Gott, neu aufleben lässt.

### 3.2 Stellungnahme der Heilsarmee zur Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen (IHQ und Köln 1996)

Die Heilsarmee achtet das Recht des einzelnen auf freie Gewissensentscheidung in der Frage des Wehr- oder Zivildienstes. Er soll seine Entscheidung aufgrund seiner persönlichen christlichen Überzeugung treffen. In jedem Fall, ob er die eine oder andere Entscheidung trifft, wird die Heilsarmee ihm mit seelsorgerlicher Beratung beistehen.

Entsprechend der biblischen Lehre zum Gehorsam der rechtmäßigen Obrigkeit gegenüber, rät die Heilsarmee ihren Mitgliedern, die den Wehrdienst ablehnen, die Möglichkeit des Zivildienstes wahrzunehmen, sofern eine solche besteht.

### 3.3 Veterans Affairs Services (USA)

Every year The Salvation Army serves hundreds of thousands of veterans in need. The ministry of The Salvation Army for veterans has grown from serving coffee and doughnuts in World War I to providing various programs of comfort and cheer.

Services rendered to the veterans are as unique as the communities they live in. It can range from lending assistance with wheelchairs to get veterans outside for some fresh air to experiencing a weekend at camp. Some are provided phone cards and large print Bibles. From coast to coast, Salvation Army programs recognize the sacrifices our veterans have made for their country.